

**Auf der Suche nach dem Kompass
in einer sich radikalierenden Welt
25 Jahre Ökosoziale Marktwirtschaft, MQ am 28.10.14
Von Karin Kneissl**

Sehr geehrte Festgäste! Liebe Gastgeber!

Mit großer Freude nahm ich die Einladung für die Festrede an, denn ein wenig durfte ich vor 25 Jahren auch die Entstehung dieser Idee und ihre vielfältige Umsetzung miterleben. Ein Vierteljahrhundert später hat sich unsere Welt mehrfach gedreht, unterschiedliche Epochen scheinen aufeinander zu prallen. Mancherorts wächst ein Markt zusammen, vielerorts aber zerbrechen Gesellschaften. Haben wir vielleicht die Hochzeit des globalen Dorfes bereits überschritten und sind wir bereits unterwegs in eher düstere Zeiten der Zersplitterung und des Zerfalls?

Erlauben Sie mir einige harte Diagnosen, denn ohne eine klare Darstellung des Sachverhalts läuft man Gefahr, sich Illusionen hinzugeben. Und auch das ökosoziale Forum muss sich in einer Welt bewegen, die nicht die beste aller Welten ist, um es mit dem deutschen Philosophen Leibniz zu sagen. Kritisch gesagt: Die geistige Orientierung scheint uns wieder einmal abhanden zu kommen. Gerne beziehe ich mich auf folgendes Wortspiel: Orientierung kommt von Orient. Der lateinische Spruch „ex oriente lux“ illustriert dies. Denn aus dem Orient bezog der Okzident so manche Inspiration – vom Ackerbau über die Philosophie, die monotheistischen Religionen bis zur Seife, die mit einiger Verspätung auch Europa erreichte. Doch gegenwärtig versinkt der Orient in Chaos und Brutalität – im Namen von Rohstoffkämpfen und im Anspruch auf Überlegenheit im Namen eines barmherzigen Gottes. Fast scheint sich ein Trojanischer Krieg wieder zu formieren, wo einige Götter zusehen, andere ihre Kohorten in die Schlacht werfen, wo dem Feind der Anspruch abgesprochen wird,

ein Mensch zu sein – also die absolute Dämonisierung, wie sie jeder Zerstörung eigen ist – Erich Fromm erklärte dies schon sehr anschaulich..

Dem weit und viel Gereisten, all denen, die sich an der Tyrannei der permanenten Kommunikation freiwillig beteiligen, ohne den Schritt zurück zu unternehmen, um Augenschein zu nehmen und dann vielleicht über das Betrachtete und Gehörte nachzudenken – all denen fehlen die Grundlagen zur selbstständigen Beurteilung des Geschehens. Der Mensch bleibt wieder einmal Gefangener seiner „selbstverschuldeten Unmündigkeit“, die bereits Immanuel Kant mit Schrecken erkannte. Das ist der Weg hinein in neue Irrungen und Wirrungen, in immer neue Trugschlüsse. Und so riskieren wir recht rasch, Instantlösungen aufzusitzen. Wie Instantkaffee nicht mit geröstetem Kaffee vergleichbar ist, so gibt es für gesellschaftliche und politische Fragen keine Instantlösung. Vielmehr muss der Mensch bereit sein, in Demut zu erkennen, wie kompliziert die Verhältnisse sein. Dass es Geduld und vieler kleiner Schritte bedarf. Dies gilt ganz besonders für jene, die Entscheidungen auf hoher Ebene vorbereiten und für jene, die sei letztlich treffen und im wahren Sinne des Wortes verantworten.

Folgende Thesen werde ich nun kurz aufgreifen und in der Folge näher ausführen:

1) Die Welt ist kriegerischer geworden. Es handelt sich hierbei nicht um das „Böse“, wie der Papst jüngst in Anspielung auf den Terror des IS (Islamischer Staat) meinte, übrigens auch der britische Premier David Cameron sprach davon. Der globale Dschihadismus ist vielmehr das logische Ergebnis einer Chronologie.

Denn der Irakkrieg holt uns zehn Jahre nach der Invasion der USA und ihrer Verbündeten ein. Und der Nahe Osten scheint uns verdammt nahe gerückt.

2) Radikalisierung im Namen der Religion – dies ist keine Besonderheit des Islam aber hier besonders spürbar. Wenn alle Ideen versagen, dann wird Gott wieder mobilisiert – diese Beobachtung machte ich über die Jahrzehnte im Nahen Osten, aber nun auch in Europa. Das Erstarken der Orthodoxie im Machtpaar aus Präsident und Patriarch in Moskau, aber auch im Entstehen eines neuen militanten Katholizismus – jenseits dessen, was wir aus dem Irland Konflikt oder der Phalangisten ob in Spanien oder im Libanon kennen. Wir riskieren auch in Mittel- und Westeuropa, uns im Namen Gottes eines Tages wieder die Köpfe einzuschlagen.

3) Daher erscheint die Rückbesinnung auf das Erbe der Aufklärung meines Erachtens nützlich. Dies anstelle einer fortschreitenden Konfessionalisierung der Gesellschaften, also der Unterteilung in religiöse und ethnische Kategorien. Der Citoyen, der Bürger unabhängig von seiner religiösen Herkunft, ist und bleibt eine europäische Errungenschaft, die auch Perspektiven gibt. Dies gab vielen anderen Völkern lange eine gewisse Orientierung.

4) Was blieb von der Menschenwürde? Eine Sprache, die beängstigt. Humankapital, Kinder als Investitionen – auch darauf möchte ich eingehen, denn es kann unruhig werden in einer Nullzeit, in der wir uns bewegen: Zwischen allgemeiner Erstarrung und digitaler Revolution.

5) Wo bleibt die oft zitierte Innovation? Ist überhaupt in Zeiten von Quartalsberichten, Tageseinbrüchen im überblähten Finanzmarkt für die Unternehmen, die Forschung machen und umsetzen, noch hierfür Raum? Neun von zehn Dax Unternehmen wurden ante 1914 gegründet. In der Automobilindustrie haben wir immer noch den Verbrennungsmotor. Und Innovation stattfindet, dann ist es jene der künstlichen Intelligenz, Big Data. Letztere tendiert dazu, Menschen immer mehr weg zu rationalisieren.

Verehrte Gäste,

Ich darf nun näher auf diese Thesen eingehen und werde die Fragen zur Rückkehr der Kriege und der religiösen Radikalisierung hierbei gleich verbinden.

Was als Regimewechsel, als Teil des sogenannten „war on terror“, auf einem Gebäude von Lügen begann, war letztlich zum Großteil von Rohstoffinteressen geleitet, wie u.a. in den Memoiren von Alan Greenspan, dem damaligen Notenbankchef, nachzulesen ist. Menschen, die gegen den Krieg 2002/3 mit dem Banner „no blood for oil“ skandierten, hatten Recht. Viele andere jaulten im Kriegsgeheul mit. Dass der Irak zerbrechen könnte, dass in einem Machtvakuum nach Auflösung der irakischen Armee neue radikale Bewegungen entstehen könnten, war eigentlich absehbar. Doch wer sich gegen jenen Kriegsgang damals aussprach, handelte sich schnell den Vorwurf ein, den Terrorismus nicht zu erkennen. Das Umgekehrte war der Fall.

Die nahöstlichen Schlachtfelder verlegen sich indes zusehends nach Europa, ob in der niedersächsischen Provinz, wo sich Kurden und Tschetschenen Straßenschlachten zwischen den Fachwerkhäuschen von Celle liefern oder die Rudel von Hooligans, die schon seit Jahren ihr Armageddon mit den Salafisten von Köln anstreben. Die Rechte in Deutschland - ein Bündnis aus Radikalen, denen die NPD zu bürgerlich ist....

Die Gesellschaft franst wieder aus. Weimarer Verhältnisse entstehen, aber unter neuen Vorzeichen, denn die Geschichte wiederholt sich nicht, sie reimt sich hier und da, wie es der US-Schriftsteller Mark Twain einmal so schön formulierte. Dass der Front National die Mitte in der französischen Gesellschaft erreicht hat, ist nachvollziehbar. Denn Unsicherheit dominiert das Leben der Menschen. Unsicher, wie es mit dem Arbeitsplatz, dem Studienplatz weitergeht, wie sicher die Straßen in den großen Vororten sind.

Eine Art endzeitlicher Kampf scheint viele in ihren Bann zu ziehen. Alte Geschichtsmythen werden bedient. Nicht unähnlich verhielt es sich im zerfallenden Jugoslawien. Ikonen des serbischen Königs Lazarus wurden durch die Dörfer getragen, so als wäre die Schlacht auf dem Amselfeld nicht 1389, sondern in den 1990er Jahren gewesen. Fiktive Gemeinschaften im Namen der Religion und der Ethnie traten an die Stelle der Staatsbürger. Am Begriff des Jugoslawen hielten die Muslime am längsten fest, denn für sie hatte die Religion als Identität die geringste Rolle gespielt – anders galt dies für die kroatischen Katholiken und die serbischen Orthodoxie. Heute verhält es sich umgekehrt. Die Serben und Kroaten scheinen wieder pragmatischer zu werden, doch Sarajevo ist stark geprägt von Minaretten saudischer Provenienz und salafistische Prediger reisen zwischen Wien und dem Balkan munter hin und her.

Dem französischen Politiker und Schriftsteller André Malraux wird das Zitat zugeschrieben: „Das 21. Jahrhundert wird ein religiöses sein oder es wird nicht sein“. Viel wurde über dieses Bonmot von 1947 gerätselt und viel debattiert. Was meinte Malraux, der einstige Spanienkämpfer auf Seiten der Republikaner und spätere Kulturminister unter Charles de Gaulle: werden wir frömmer und spiritueller? Oder kommt eine Rückkehr des Religiösen in die Politik? Der Pariser Soziologe Gilles Kepel spricht von der Rache Gottes und vergleicht große Religionen und ihre national-religiösen Eigenheiten.

Uns alle bewegen die Nachrichten rund die Bewegung Islamischer Staat und warum sie so anziehend auf junge Menschen, nicht nur muslimischen Hintergrunds, wirkt. Meiner Beobachtung nach wirkt hier eine Blut- und Bodenideologie, wie wir sie aus so mancher anderer Nationalismus Bewegung kennen - doch nun gepaart mit einer religiösen Heilslehre, die sich auf eine wortwörtliche Interpretation göttlicher Offenbarung beruft.

Junge Männer – und auch viele Mädchen - ziehen los und suchen das Abenteuer, Action – ob aus einem Ideal heraus oder auch bloß um das Risiko herauszufordern, etwas zu erleben. Nicht unbedingt handelt es sich um die Außenseiter der Gesellschaft, vielmehr will der Mittelstand die Revolte. So verhielt es sich zu allen Zeiten in allen Kulturen

Was versprach die Kirche den jungen Männern des 11. und 12. Jahrhunderts, die als Zweitgeborene ohne Aussicht auf Erbe von Hof oder Herrschaft, sich in den mittelalterlichen Städten die Köpfe einschlugen? Vergebung ihrer Sünden, das Paradies, Reichtum – die Grundlagen großer feudaler Familien Europas in den „bewaffneten Pilgerzügen“ gelegt, wie damals die Kreuzzüge genannt wurden.

Als ich für mein Buch „Testosteron Macht Politik“ u.a. in Ägypten im Frühjahr 2011 recherchierte, unterhielt ich mich auch mit einigen Theologen. Ihre erste Reaktion auf meine These, dass junge Männer ohne Aussicht auf Status bereit zum Äußersten sind und hierbei jegliches Risiko ausblenden, war – das hatten wir zur Zeit der Kreuzzüge ebenso. Der Aufstieg zorniger junger Männer reduziert sich nicht auf die Auseinandersetzung zwischen Orient und Okzident – Dschihad und Kreuzzug.

Gewalttätige Jugendbanden dominieren Gesellschaften in Zentralamerika, wo Staaten das Gewaltmonopol schon lange aufgegeben haben, Sicherheit auslagerten an private Sicherheitsfirmen, wo die Mafia-artige Zersetzung des Staates zwischen radikaler Liberalisierung und Ausdünnung des Staates zur einem desaströsen Aufbrechen des Kerns aller Staatlichkeit, nämlich der Kontrolle der Sicherheit als Staatsmonopol, führt. Wir riskieren, in Zeiten vor dem Westfälischen Frieden von 1648 zu fallen, als eben jenes staatliche Gewaltmonopol so manche Grundlage erhielt.

Neben diesen staatsrechtlichen Aspekten geht es aber auch um ein gesellschaftliches Vakuum. Um die Suche nach Referenzen. Wo sind die Vorbilder? Was ist aus dem gesellschaftlichen Zusammenhalt geworden?

Werte Festgäste!

Ich darf hierbei nun auf die eingangs geschilderte Notwendigkeit, sich auf das Erbe der Aufklärung neuerlich zu besinnen, Bezug nehmen. Denn anstatt das Kulturelle und Religiöse stets zu betonen und damit die Gesellschaft zu rekonfessionalisieren, wäre es dringend geboten, den Citoyen hervorzuheben. Denn hierin ruht der eigentliche Fortschritt Europas, dass der Mensch als Individuum seine Rechte und Pflichten wirksam wahrnimmt und nicht als Stammesmitglied. Blickt man aber um sich, so kann man sich schwer des Eindrucks erwehren, dass wir uns wieder in religiösen und anderen Schablonen verlieren, das gemeinsame Staatsbürgerliche darüber außer Acht lassen. Wir riskieren einen brisanten Rückschritt, wenn wir die Ethnie, die Konfession und vieles mehr in den Vordergrund stellen. Balkanisierung ist kein Phänomen, das ausschließlich im Balkan auftritt, so mancher Staat scheint entlang ethnischer und kultureller Besonderheiten aufzubrechen. Dabei gehen auch so manche universelle Normen zu Bruch. Lassen Sie mich auf Folgendes daher weiter eingehen.

Ad 4) Der Mensch und seine unveräußerliche Würde.

Ich unterrichte u.a. Völkerrecht und bin seit Jahren erschüttert über Aussagen junger Studierenden, die meinen: „Wenn es die Sicherheit erfordert, dann muss man foltern“. Das Folterverbot, ein wesentliches Erbe der Aufklärung, scheint in Frage gestellt. Welchen Wert haben unter Zwang erpresste Geständnisse? Weil sie keinen haben, beschlossen nicht nur die Philosophen, sondern viele Herrscher im 18. Jahrhundert, die „peinliche Befragung“ fortan zu unterlassen. Doch in unserer Zeit lassen europäische Regierungen foltern, auf Militärbasen, in Zentralasien – denn zu Hause gilt de jure das Folterverbot. Die sogenannten „forced rendition flights“, die der Schweizer Parlamentarier Dick Marty vor rund zehn Jahren systematisch aufdeckte, bringen eine sehr dunkle Seite zutage. Dass eine solche Praxis auf die Öffentlichkeit und damit auf die Jugend abfärbt, erklärt sich, wenn auch mit Bedauern, leider fast von selbst.

Denn führende Verantwortliche, ob in Politik, als Meinungsmacher etc. setzen sich über universell anerkannte Grundsätze hinweg. Im Namen der Sicherheit scheint vieles möglich geworden.

Wenn es um die Würde des Menschen geht, erlauben Sie mir einen Schwenk zu einem weiteren wesentlichen Thema, dem Arbeitsmarkt. Mit der Industrialisierung, der Abwanderung vom Land in die Lohnarbeit ergab sich eine neue Gesellschaft, die um ihre Rechte rang. Deren Zenit scheint überschritten. Denn Wachstum ergab sich im 19. und 20. Jahrhundert aus Wiederaufbau nach Kriegen und Kolonialisierung, doch nun sind wir offensichtlich in einer Art Nullzeit angekommen: Nullzinsen, Nullwachstum, Nullbock. So mancher fühlt das Vakuum und den bevorstehenden Umbruch, den schmerzvoll werden könnte. Vom Ende des „Pflückens niedrig hängender Früchte“ ist die Rede, die Märkte sind gesättigt und auch die Demografie lässt gewisse Wachstumsträume, zumindest in unseren Breiten, nicht mehr zu.

Wo weniger Früchte geerntet werden – da rückt die Verteilung der vorhandenen Früchte ins Zentrum.

Die Schere tut sich auf zwischen den Vermögenden und jenen, die letztlich täglich mit dem existenziellen Überleben beschäftigt sind. Die „working poor“ sind kein Phänomen des Südens, sondern mitten in Europa angekommen. Vor allem auch ein Problem von zu vielen Diplomierten.

Ad 5) Und damit wäre ich bei der Frage „Wo bleibt die Innovation“ angelangt.

Das Weltwirtschaftsforum von Davos erklärte 2014 zum zweiten Mal in Folge soziale Ungleichheit und die damit einhergehenden Revolten als wesentliche Bedrohung der internationalen Sicherheit, diese brisante Entwicklung rangiert damit noch vor Pandemien und Klimawandel.

Es wäre unredlich, Analogien dort ziehen zu wollen, wo infolge veränderter Institutionen und rechtlicher Bedingungen eine neue Sachlage besteht. Und dennoch lässt sich nicht von der Hand weisen, dass die Geschichte gewisse Zyklen, ja vielleicht sogar Gesetze kennt, die das Auf und Ab von Wohlstand und Macht der Nationen mitbestimmt. Dass Schulden und

Massenarbeitslosigkeit in der Vergangenheit mehrfach zu politischen Umstürzen, auch zum Ende der Ära einer Großmacht führten, ist eine Tatsache. Was Oswald Spengler in seiner umfassenden Studie „Der Untergang des Abendlandes“ zu Beginn des 20. Jahrhunderts mit vielen Exkursen in die Naturwissenschaften darstellte, nämlich die begrenzte Lebensdauer von Reichen, taten auch Historiker nach ihm mit neuen Einblendungen. Für den US-Historiker Paul Kennedy, der 1987 mit seinem Grundsatzwerk über „Aufstieg und Fall der großen Mächte“ diese Gedanken fortführte, existiert so etwas wie ein immer gleich bleibender Rhythmus von Aufstieg, Überdehnung, Erschöpfung und schließlich Abstieg. Die Grundthese hierbei lautet, dass der Einfluss von Staaten im wesentlichen durch ihre Wirtschaftskraft bestimmt wird. Die Pipelines und auch Airlines drehen seit langem ostwärts, nur viele Europäer wollen immer noch nicht begreifen, dass sich das geopolitische Gefüge ändert. Das 21. Jahrhundert wartet nicht auf Europa. Indes scheint die Regulierungswut der Europäischen Kommission auch zur Abwanderung der Industrie beizutragen. Geistig verknöchert und ausgebrannt – so sah man in den USA und in Asien schon lange Europa. Mittlerweile haben sich Selbstzweifel tief auch in das europäische Bewusstsein eingegraben. Wenn die Zuversicht abhanden kommt, dann ist die Lage wahrlich ernst. Wenn mehr Windeln für die Altenpflege als für Kleinkinder eingesetzt werden, dann nimmt die Bevölkerungspyramide drastische Formen an. Dies ist nicht nur in Japan der Fall, woher diese Meldung Anfang Mai 2012 kam. Wie unter diesen Vorgaben Pensionen und Gesundheitskosten finanziert werden sollen, stellt die Behörden vor knifflige Fragen.

Es sind Erfinder und wagemutige Unternehmer, die sich in eine Idee verbeißen, dafür viel riskieren, die Innovation, als die Erneuerung ermöglichen. Und dabei geht es um knochenharte Arbeit im Labor, um Versuch und Irrtum, um viel Zweifel und genauso viel Beharrlichkeit. Vor allem auch um die Fähigkeit, Neues zu denken und sich auch unbeliebt zu machen. All das macht nicht unbedingt Spaß.....

Die großen Erfindungen erfordern Zeit, Zufall, Beobachtung - auch viel Spielerisches ist dabei, keine Frage. Die besten Köpfe müssen ran gelassen werden! Doch zählt Leistung noch? Kann ich mich als Absolvent, als Geselle, als Schüler für ein Praktikum überhaupt noch bewerben oder muss ich mich mehr als in Inhalten in der Selbstvermarktung dauernd üben? Man kann es zweifellos auch im Matura Lehrplan mit Präsentationstechniken übertreiben – wo man einst kritische Essays zu humanistischen Fragen wie Schuld und Sühne oder der

Gewaltentrennung, Ideen und Ideologien verfasste, verkommt heute die Reflexion zum Multiple Choice Text oder zum Verdauen der Häppchen in Gestalt von Modulen. Dies ist auf den Unis und Fachhochschulen eine ebenso bedauerliche Entwicklung, die kritische Gesamtbetrachtung ist nicht mehr gefragt.

Wollen Arbeitgeber, wollen Regierende und Verwalter überhaupt noch kritische Mitarbeiter?

Und da nun mal die Sprache das Denken prägt, darf ich betonen, dass wir immer unpräziser, eigentlich fast immer verlogener werden. Und vor unserer heutigen Sprache würde wohl auch ein George Orwell zurückschrecken, denn sein „newspeak“ siedelte er unter dem Eindruck des stalinistischen Überwachungsstaates in seinem visionären Zukunftsroman „1948“ in einer absoluten geistigen Verarmung an.

So ist von der Humanressource, nicht mehr vom Mitarbeiter die Rede. Der Personalchef wurde vom Verwalter von Menschenmaterial, denn kaum anderes bedeutet im Deutschen der englische „Human Ressource Manager“. Erinnern wir uns daran, wann diese grausame Wortschöpfung Menschenmaterial erstmals systematisch gebraucht wurde: es war im Zuge der Stellungskriege des Ersten Weltkriegs, als nicht mehr Soldaten an die Front eingezogen wurden, sondern Menschenmaterial wurde in die Zermürbungsschlacht geworfen.

Und das Menschenmaterial wird heute ziemlich brutal verschoben, wenn es „Negativwachstum“ und „Stagnation auf hohem Niveau“ erfordern – welche groteske Sprache ist da nur entstanden und wie wird hier gehandelt?

Heute werden einstige Mitarbeiter nicht mehr gekündigt oder gefeuert, nein sie werden freigestellt, umgeschichtet – weil das doch viel hübscher klingt.

Oder nehmen wir ein anderes Vokabular: Kriege haben sich zu „humanitären Interventionen“ gewandelt. Bloß fordern auch sie Opfer, denn die „chirurgischen Schläge“ verlaufen nicht immer so glatt, wie es die Pressesprecher verkünden. Aus Propaganda wurde die Öffentlichkeitsarbeit... die Grundlagen so mancher moderner Kommunikationsexpertise finden sich in den Lektionen des Vietnamkrieges, wo man keine unabhängige Berichterstattung mehr wünschte.

Der deutsche Philosoph Norbert Elias bezeichnete die Menschen seiner Zeit, also des ausgehenden 20. Jahrhunderts als „späte Barbaren“ – und erklärt in seine Arbeiten, dass sich diese Barbaren, also wir, in einer enger verflochtenen und disziplinierten Gesellschaft in zivilisierte Wesen verwandeln.... Mag sein, doch unklar ist , welche Turbulenzen uns noch bevorstehen

Und wir brauchen eine Zielvorstellung – ein übergreifendes regulatives Prinzip im Sinne Kants, das uns den Weg weist. Also einen Kompass, der einen gewissen gesellschaftlichen Kurs vorgibt. Es gilt wohl für den Einzelnen, der sich an gewisse Prinzipien des Humanismus noch klammer will: Handeln, so als ob. Unbeirrbar an seinen Leitideen, der jeweiligen Branche festzuhalten:

Also der Heilkunde als Arzt zu dienen

Dem Recht als Anwalt zum Durchbruch verhelfen, nicht es beugen

Den Tatsachen auf den Grund gehen – als Forscher, als investigativer Journalist, nicht Halbwissen verwerten

Auswege aus dem Dilemma unserer Zeit möchte ich zumindest aufzeigen.

Zunächst geht es vor allem darum, Zuversicht zu schöpfen und zu Mut fassen, nicht in einer Endzeitstimmung zu verkommen.

Aller Erfolg Anfang beginnt bei der Rekrutierung

Charakter und Talent sind für jede Aufgabe ausschlaggebend. Charisma, also eine natürliche Autorität hat man oder hat man nicht, wen das Leben beutelt und wer dennoch anständig bleibt, der zeigt Anstand und Charakterfestigkeit.

Führungsseminare mögen einen gewissen Schliff bringen, doch der Unmusikalische wird nie eine erfolgreiche Sängerkarriere machen wird. Leider gelangen aber zu viele Unbegabte in Führungspositionen, sie sind oft inhaltlich wie vor allem menschlich überfordert.

Anstelle fragwürdiger Diplome und Empfehlungen wäre es hoch an der Zeit, wieder eine nachvollziehbare Auswahl bei Besetzungen vorzunehmen. Denn Meritokratie, also das Primat der Leistung anstelle des Netzwerkes würde bei der Lösung so mancher Misere in Unternehmen, Parteien usw helfen.

Auch der Freigeist sollte wieder mehr gewürdigt werden. Doch grenzgängerische Neigungen sind uns heute fremd. Viel eher gefragt sind die Glatten, die nichts hinterfragen.

Es fehlt die NEUGIER – der MUT zu Maß und Mitte. Mehr Widerstand kultivieren – anstelle all des Konformismus – zwar empört sich die Gesellschaft in sozialen Netzwerken, doch den Atem einen Protest bis zur bitteren Neige durchzustehen gibt es ganz selten. Dafür muss man auch bereit sein, den Kopf hinzuhalten und für eine Idee einzustehen.

Der ehemalige deutsche Außenminister Hans-Dietrich Genscher bringt es so auf den Punkt: „Ein Staatsmann unterscheidet sich von einem Politiker dahingehend, dass er Entscheidungen trifft, für die er riskiert, nicht mehr wiedergewählt zu werden“.

Zudem erscheint mir wesentlich wird mehr Augenmerk, der **Durchsetzung des Rechtsstaates** zu widmen. Denn der Zweifel der Menschen an der Gleichheit vor dem Gesetze kann brandgefährliche Folgen zeitigen. Wir riskieren gegenwärtig nicht nur in eine Zeit ante Aufklärung zurückzufallen, ja sogar das Gewaltmonopol des Staates ist teils in Frage gestellt, wenn zB ein Heer völlig marginalisiert wird. Als ich mich im Libanon der 1980er Jahre aufhielt, konnte ich mich oft des Eindrucks nicht erwehren, in eine Art 30 jährigen Krieg gefallen zu sein. Die marodierenden Landsknechte betrieben Krieg als Geschäft. Wir sind gegen solche Entwicklungen nicht gefeit, denn so manche Privatisierung ging schlicht zu weit.

Wir sind verwundbarer geworden – dies trifft viele Lebensbereiche, von der Energieversorgung bis zur Sicherheit im weitesten Sinne, vom Lebensmittel bis zur politischen Stabilität. Es gilt, den inneren Kompass neu zu bilden, die eigene kritische Stimme zu kultivieren. Zu verstehen, was wirklich wichtig ist, wofür man einstehen muss und die Interessen anständig abwägen. Freiheiten und Grenzen erkennen, verstehen und weitergeben.

Um mit Goethe abzuschließen:

„In bestimmten Zeiten übernimmt die Liebe zur Freiheit

In anderen der Wille zur Ordnung

Die führende Stimme im Konzert der Zeit“.

Den Frieden finden wir Menschen aber wohl in der Synthese, denn sie allein bedeutet Glück, also den sinnvollen Ausgleich zwischen Freiheit und Ordnung. Und von der Goldenen Mitte lehrte ein Konfuzius ebenso, wie sie vielen Religionen zu eigen ist.

In diesem Sinne darf ich dem Ökosozialen Forum in seinem Verlangen nach Ausgleich von Interessen und der Suche nach der Synthese, gerade in turbulenten Zeiten, meinen herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag und zum bislang Erreichten aussprechen. +